

Herz! — rief sie jetzt und blickte aufwärts nach den dunkeln vorüberziehenden Wolken — Herz, wie gleichst Du sonst der heitern kühlen Sommernacht! wie gleichst Du jetzt dem Sturm, der mein Haar ergreift, als wären es Schwingen eines Nachtvogels, den Du flatternd umhertreibst! Herz, was bist Du bewegt, was gleichst Du der finstern Nacht, die nur Verderben aus ihrem Schooße schüttet, und das Unglück auf des Sturmes Flügeln versendet! Unglückliches Herz, wie leise und ruhig schlugest Du sonst, ehe ich ihn sah, ehe ich in seinen Armen mich berauschte, ehe meine stille Liebe zur wilden Leidenschaft ward. Damals, wenn der Schlaf mich floh, konnte ich beten, ich hatte Worte, Gefühle, die ich zu Gott senden konnte; jetzt — Rache ist mein Gebet und meine Gefühle streben nicht mehr himmelwärts, sie gehören der Hölle an. Fortan ist keine Seligkeit für mich hier und dort! — Sie warf das Fenster zu und trat in das Zimmer zurück. — Kann ich denn nicht wieder heimkehren in das Land des Friedens? — jammerte sie — Sind mir denn die Pforten des Paradieses so fest verschlossen, daß ein ernstes Voratz sie mir nicht wieder öffnen könnte? Ist denn der Wille schon die That? Fort mit dem Werkzeuge meiner Rache, fort mit dir, ich bin noch nicht so tief gesunken, um mich nicht wieder aufrichten zu können. — Sie schleuderte einen Dolch, der auf dem Tische lag, weit weg und schellte Fiorella. — Ich muß unter Menschen! — sagte sie zusammenschauernd — die Einsamkeit ist eine Verschworene der Hölle! — Fiorella mochte fest schlafen, sie hörte nicht; Constanze schellte noch ein Mal. — O Du Glückliche! — sprach sie schmerzvoll — Dir bringt die Nacht den Schlaf, der Schlaf Dir die Ruhe; mir — die wilden Träume und weiter nichts. — Aber Fiorella hörte immer nicht; da ergriff sie unmutig die Kerze, ging nach des Mädchens Bett, sie zu wecken, und fand Bett und Kammer leer.

Schweigend ging sie zurück, setzte die Kerze auf den Tisch und das gedankenvoll den Dolch wieder auf. Auch sie hat mich verlassen! — sagte sie jetzt im dumpfen Schmerz. — Als mein schützender Engel weinend von mir ging, ging auch sie. Deshalb ihre Thränen, als sie mich verließ. Nun stehe ich hier in der Sturmnacht allein, ihre Lautentöne, ihr Gesang sollte mein Herz beschwichtigen, und der Sturm brüllt mir der wilden Rache Geheul entgegen. O, Einsamkeit ist die Verschworene der Hölle! — Sie setzte sich auf das Ruhebett, legte den Dolch vor sich hin,

bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und versank in tiefes Brüten.

Lange saß sie unbeweglich, dann erhob sie sich rasch, faßte den Dolch, faßte eine bereit stehende Blendelaterne und schritt auf den Mohr zu. — Blicke nur teuflisch auf mich, Dein Basilliskensblick bewacht nicht den Schatz, er öffnet die Kiegel, die ihn verschließen.

Sie drückte an der verborgenen Feder, drückte noch ein Mal, trat in die dunkle Waffenhalle und der erste Schritt zum Verderben war gethan.

Langsam, doch nicht bebend, denn der Entschluß war in ihr gereift, durchschritt sie die Halle. Da schien es ihr, sie vernähme ein leises Geräusch, sie stuzte, hob die Leuchte, blickte vorwärts, seitwärts; doch hinter sich, von wo das Geräusch zu kommen schien, wagte sie nicht zu schauen. — Spiel der Phantasie! — dachte sie und schritt getrost weiter, hob das Sarajenenschild, drückte die Feder und stand vor der eichenen Vermachung, die sie noch von Beatrice trennte. Vorsichtig sah sie durch die kleine Oeffnung, durch welche ein matter Lichtstrahl drang; alles war ruhig, ein brennendes Lämpchen stand auf dem Tische, sonst sah sie Niemand. — Vielleicht finde ich sie nicht — vielleicht ist sie bei ihm, ruht in seinen Armen, an seiner Brust! — Dieser Gedanke entflammte ihre Phantasie, und diese Bilder gaben ihrer Rache den Muth zur blutigen That. — Sie drückte und stand in Beatrices Gemach.

Ruhig und sanft schlief das Mädchen. Sie lag nicht in seinen Armen, nicht an seiner Brust; sie lag, ein schlummernder Engel, auf ihrem Lager. Ein süßer Traum mochte ihre Sorgen verschleucht, ihren Gram gelindert haben und sorglos, keine Gefahr ahnend, ruhte die vom Schicksal schmerzlich Verwundete. Ihr Anblick verschleuchte die Bilder, die Constanzens ängstlose Phantasie ihr vorgesührt hatte, und dennoch trat sie, den gezückten Dolch in der Hand, vor das Bett der Schlummernden. Sie hob vorsichtig die seidene Decke, die ihr das Herz voll Liebe verbarg, das Herz, das ihr irdisches, auch ihr himmlisches Paradies zerstört, hob den Arm, den Stoß zu führen — er blieb starr und regunglos. — Feiges muthloses Weib! — rief ihr der Versucher zu. — Morde die Tugend nicht, mit diesem Herzen zerstört Du Deine Seligkeit! — läspelte ihr der Engel zu, der den Schlaf der Tugendhaften bewachte. Sie hörte die Stimme, der Engel lockte die Thränen des Mitleids in ihr Auge, sie blickte auf das liebliche Antlitz der Schlafenden,